

TOTENGEDENKEN

Wir gedenken heute der Opfer von Krieg und Gewalt:

Der Soldaten, die in den beiden Weltkriegen gefallen, ihren Verwundungen erlegen,
in Gefangenschaft gestorben oder seither vermisst sind.
Der Männer, Frauen und Kinder aller Völker, die durch Kriegshandlungen ihr Leben lassen
mussten.

Wir gedenken

derer, die im Widerstand, die um ihrer Überzeugung oder ihres Glaubens willen Opfer der
Gewaltherrschaft wurden, und derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem Volk
angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer
Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken

der Männer, Frauen und Kinder, die in der Folge des Krieges auf der Flucht oder bei der
Vertreibung aus der Heimat und im Zuge der Teilung Deutschlands und Europas ihr Leben
verloren.

Wir gedenken

der Bundeswehrsoldaten und anderer Einsatzkräfte, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben
ließen.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und andere Einsatzkräfte die im Auslandseinsatz ihr Leben
verloren.

Wir trauern

mit den Müttern und mit allen, die Leid tragen um die Toten

Unser aller Leben sollte stets im Zeichen von Hoffnung und Versöhnung unter Menschen und
Völkern stehen. Unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen - zu Haus und in
der ganzen Welt.

VOLKSTRAUERTAG 2020



Me First, ich als erster...

Hätten die Generationen zum Ende des zweiten Weltkrieges diese Einstellung gehabt,
würden wir heute bestimmt nicht so leben, wie wir es dürfen.

Freiheit wäre ein Wunsch, Sicherheit gäbe es nicht, ein friedliches Nebeneinander
wäre im allerbesten Falle eine äußerst unregelmäßige Momentaufnahme.

Seid euch eurer Vergänglichkeit bewusst und rückt das Erbe, welches ihr der
Gesellschaft weltweit hinterlässt in den Mittelpunkt. So wie es unsere Vorväter nach
Ende des Großen Krieges zu verstehen vermochten.

Erinnert euch an das Vergangene, denn nur wer sich erinnert kann aus der
Vergangenheit lernen, um eine bessere Zukunft zu gestalten.

Gedanken zum Volkstrauertag 2020

Ein Gedenken im Stillen, ganz für sich. An einem der wichtigsten Gedenktage des Jahres. Ja, wenn nicht sogar dem wichtigsten zivilen Gedenktag überhaupt. Ohne viel Aufsehens. Keine Vereine, kein Salut. Ohne Musik, kein gemeinsames Zusammenfinden am Kriegerdenkmal. Ja, in diesem Jahr ist vieles anders. So ganz anders als gewohnt, so ganz anders als man es doch gerne haben möchte. Und das in vielen Belangen.

Eine Pandemie zwingt uns in Situationen von denen wir vor einem Jahr noch nicht einmal zu träumen gewagt hätten. Ein ungewohnter Umstand der uns allen aufzeigen sollte, in welcher Selbstverständlichkeit wir uns eigentlich seit Jahrzehnten durch die Zeit bewegen.

Grundsätzlich einen Anspruch haben auf Dinge die wir als positiv empfinden. Alles was wir als unbequem erachten aus dem Kontext nehmen und mit fragwürdigen Theorien versehen. - Eine Entwicklung die wir Nachkriegsgenerationen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt systematisch regelrecht immer mehr kultiviert haben. Ja, man möchte sogar meinen, mit einem gewissen Stolz dabei...

So führt uns diese Pandemie aktuell in vielfacher Weise sehr eindrucksvoll vor, was uns auch in Bezug auf das heutige Gedenken zum Volkstrauertag beschäftigen muss: Dass eben nichts selbstverständlich ist und eine Sicherheit, so wie wir sie gewohnt zu sein schienen, eben nur durch ständiges eigenes Zutun Bestand haben kann. Jeder Einzelne dabei als wichtiger und ganz wesentlicher Bestandteil für die Gesellschaft - und damit auch für sich.

Eine wichtige Feststellung, die gerne - und das gerade in Zeiten des Wohlstandes - immer mehr Gefahr läuft ins Vergessen zu geraten. Dies wird uns gerade wieder Eindrucksvoll vor Augen gehalten und lässt sich in seiner umfassenden Ganzheit unweigerlich auch mit dem heutigen Volkstrauertag in Verbindung bringen.

Vor 75 Jahren endete der zweite Weltkrieg. Es war am 8. Mai 1945 als die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht Europa zur Ruhe kommen ließ. Nach den verheerenden Bombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki schwiegen auch in Asien am 2. September 1945 die Waffen.

Über 60 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte von ihnen Zivilisten, verloren in diesem Krieg ihr Leben. Durch kriegerische Handlungen, Völkermord in Lagern, Bombardierung, Flucht, Vertreibung und Verschleppung.

Der Zweite Weltkrieg: Sechs Jahre und zwei Tage andauernde kriegerische Auseinandersetzungen. Insgesamt 52.641 Kriegsstunden. Zu jeder Stunde verloren dabei durchschnittlich 1.139 Menschen ihr Leben. Das macht pro Minute 19 Personen die gewaltsam sterben mussten, ehe dieser große Krieg sein Ende fand.

Damit nicht genug. Krieg endet nicht an einem Tag. Ja, er kann beendet werden. Aber der 8. Mai brachte für viele den Beginn einer ungewissen und langen leidvollen Zukunft. Den Weg in die Kriegsgefangenschaft, die je nach Gewahrsamsmacht viele Jahre unter menschenverachtenden Bedingungen andauern konnte und für weitere Hunderttausende den Tod bedeutete oder aber die Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Alles mit den dementsprechenden Konsequenzen für Familien und Angehörige.

Dies sind nur ein paar Eckdaten zum letzten großen Krieg, dessen Ende sich heuer zum 75. Mal jährt.

Parallel dazu schießen mir unzählige Begebenheiten, sowie persönlich geführte Gespräche und Diskussionen vergangener Wochen und Monate zur aktuell uns alle vielfach beschäftigenden Pandemie-Situation durch den Kopf. Die Rede ist vielfach immer wieder von unzumutbaren Einschränkungen oder unnötigem Verzicht. Hier sollte man mal konkrete Vergleiche ziehen und sich Gedanken darüber machen was das immer stärker wachsende selbstgerechte Empfinden eines Großteils unserer Gesellschaft entstehen lässt.

Werden ungewohnte neue bzw. auch andere Situationen, wie wir sie gerade vermehrt im Alltag erfahren und welche sicherlich nicht einfach sind in zum Teil solch hohen Maße als unerträglich und nahezu freiheitsberaubend empfunden, stellt sich mir die Frage inwiefern unsere Gesellschaft vielfach überhaupt noch im Stande dazu ist Dank zu empfinden. Ohne Verlangen oder Anspruchsdenken. Ohne den Fokus immer nur konkret auf unbequemes zu richten.

Dank für Frieden. Dank vor allem aber auch für Sicherheit. Sicherheit, die uns gerade jetzt in großer Weise umgibt, ohne das viele dies wahrnehmen wollen oder auch können. Weil es eine Sicherheit ist, die nicht immer bequem scheint.

Der Volkstrauertag 2020, in eben diesem Krisenjahr, gibt damit umso mehr Anlass, das Augenmerk erinnernd in die Vergangenheit zu richten. Diese rückblickende Perspektive trägt gegebenenfalls am besten bei allen Lesern dieser Zeilen dazu bei, die individuelle Sicht auf die aktuellen Ereignisse zu verändern.

Fast sechs Millionen Menschen in Deutschland sind 80 Jahre oder älter und viele von ihnen können berichten, wie vergleichsweise begrenzt die heutige Krise ist.

Darum: Selbstverständlichkeiten überdenken. Werte schätzen. Dankbarkeit zulassen. Und dabei nie denn Blick in das Vergangene unserer Geschichte verlieren.

Die Menschen, gerade in weiten Teilen Europas, haben sich an ein Leben in Freiheit, Demokratie und Frieden gewöhnt. Die kollektive Erinnerung, auch an den Zweiten Weltkrieg, sowie das Bewusstsein für die zerstörerische Natur von Krieg und Gewaltherrschaft verflüchtigt sich zusehends. Der Verlust der Erinnerung ist eines der schwersten und heimtückischsten Übel unserer Zeit. Man sollte nicht einen ungeheuerlichen Krieg überlebt oder die Willkür einer Diktatur erlebt haben müssen, um die Werte von Frieden und Freiheit erst wirklich richtig einschätzen zu können.

Deshalb soll der heutige Gedenktag Anlass geben, sich selbst zu reflektieren, das eigene Verhalten zu hinterfragen und sein Bewusstsein dafür zu schärfen was es heißt für Friede, Freiheit und Demokratie einzustehen. In Dankbarkeit für eine sicher andere aber dennoch gute Zeit die uns umgibt, die wir erfahren dürfen. Mit jedem weiteren Tag muss es uns Aufgabe sein, den eigenen persönlichen Beitrag dafür zu leisten um diese Einsicht auch weiterzugeben an all jene auf die es morgen und in Zukunft ankommen wird.

Darum bitte ich jeden von uns!

**Ich wünsche allen einen schönen Sonntag
Ihr Bürgermeister Robert Bauer**